



# Der Buddhismus und die moderne Gesellschaft

VORTRÄGE UND DISKUSSIONEN AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG. VON OLIVER PETERSEN

Es ist der buddhistischen Nonne Dr. Carola Roloff (Gelongma Jampa Tsedroen) zu verdanken, dass im Juni dieses Jahres in Hamburg in zwei breit angelegten Veranstaltungen auf akademischer Ebene die Situation und Rolle des Buddhismus in der zeitgenössischen Gesellschaft diskutiert wurde. Carola Roloff hat bekanntermaßen zunächst mit Geshe Thubten Ngawang am Tibetischen Zentrum e.V. buddhistische Philosophie und Praxis studiert und dabei das Zentrum wesentlich mit aufgebaut. Ab 1996 durchlief sie auch eine akademische Karriere an der Universität Hamburg. Dabei studierte sie Tibetologie und Klassische Indologie mit Schwerpunkt Buddhismuskunde am Asien-Afrika Institut und promovierte dort 2009 mit einer Arbeit zu Rendawa, dem Lehrer von Tsongkhapa. Sie forschte und lehrte danach vornehmlich an der Akademie der Weltreligionen zu Buddhismus und Dialog in modernen Gesellschaften, mit den Schwerpunkten zu Themen, wie Tradition und Moderne, meditative Techniken, sozial engagierter Buddhismus sowie Gender und Religion. Mittlerweile bekam sie eine Gastprofessur an der Akademie, die durch ein Stifterpaar bis 2025 gesichert ist.

In dem Zusammenhang hielt sie nun am 19.6. ihre Antrittsvorlesung mit dem, angesichts aktueller Debatten piffigen Titel, „Gehört der Buddhismus zu Deutschland? Die Relevanz des Buddhismus für die Welt von heute“. Erstaunlicherweise ruft diese Frage ja weit weniger Emotionen hervor, als die nach der Stellung des Islam in unserer Gesellschaft. Frau Roloff begrün-

dete das umfassend damit, dass der Buddhismus bereits fast unbemerkt in der Gesellschaft angekommen ist. Kursangebote und Literatur zu Themen wie Achtsamkeit und Meditation sind nahezu unüberschaubar geworden und die Buddha Statue aus dem Baumarkt hat den Gartenzwerg fast vollkommen verdrängt.

Bei 500 Millionen Anhängern weltweit, gibt es ungefähr 300.000 bekennende Buddhisten in der Bundesrepublik, davon ca. 20.000 in der Hansestadt, die in mehr als 60 Vereinen organisiert sind. Mittlerweile streben die Hamburger Buddhisten auch nach staatlicher Anerkennung, mit Hilfe einer neu gegründeten Buddhistischen Religionsgemeinschaft (BRG), in der sich bisher die 9 größten Vereine zusammengeschlossen haben. Durch einen solchen offiziellen Status könnten Aktivitäten im Dienst der Gesellschaft wesentlich erleichtert werden.

Die Relevanz des Buddhismus als kulturelle Kraft geht dabei weit über diese Zahlen hinaus. Seit Schopenhauer, Wagner und später Hesses Zeiten, hat die Lehre des Buddha in der Kunst, Musik und Literatur, Deutschlands intensive Spuren hinterlassen. Sie wird dabei zumeist als die friedliebendste aller Religionen und statt mit Ängsten mit, großer Sympathie in der Bevölkerung betrachtet.

Dabei relativierte Roloff in ihrer Vorlesung das Vorurteil, dass Buddhisten sich immer friedlich und angemessen verhalten würden. Die Rolle des Buddhismus, als eine Art Nationalreligion in Sri Lanka, die gegen die hinduistischen Tamilen ausgerichtet



ist und zuletzt in Myanmar, bei den furchtbaren ethnischen Verfolgungen der moslemischen Rohingya, haben diese naive Einschätzung in der Öffentlichkeit bereits erschüttert. Dazu kommen aktuell Missbrauchsfälle in verschiedenen im Osten und Westen operierenden Organisationen und rassistisch anmutende Stellungnahmen von einer prominenten dänisch-stämmigen Persönlichkeit der buddhistischen Szene, die in den Medien für Aufruhr sorgen. In dem Zusammenhang, ist nur zu unterstützen, dass Roloff sich einen demokratischen, aufgeklärten, weniger monastisch ausgerichteten und zudem geschlechtergerechten Buddhismus im Westen wünscht und dieser sich ja auch bereits abzeichnet. Diese Reform der Organisationsstrukturen des Buddhismus und nicht die Veränderung seiner Inhalte, wäre sicher die eigentliche Aufgabe um den Buddhismus in die westliche Kultur zu integrieren und negativen, missbräuchlichen Tendenzen, die es in jeder religiösen Institution gibt, vorzubeugen. Aus diesem Fehlverhalten von sich zum Buddhismus bekennenden Menschen allerdings zu folgern, man müsse nun den Buddhismus „entzaubern“ und deutlich machen, dass es gar nicht angebracht sei, Hoffnungen in die friedensstiftende, gewaltverringende Kraft der Lehre des Buddha zu setzen, erscheint mir genauso extrem, wie zu glauben alle real existierenden Buddhisten seien Heilige.

Die Referentin verzichtete denn auch erfreulicherweise in ihrer Vorlesung auf diese in Medien und akademischen Kreisen beliebte Form der scheinbaren „Enttarnung“ und zählte vielmehr auf, auf welchen Gebieten sich der Buddhismus mit seinen Werkzeugen zur Geistesschulung tatsächlich bereits als sehr hilfreich und inspirierend für den Einzelnen und die Gesellschaft in der westlichen Welt erwiesen hat. In Italien, Spanien und Schweden erhält diese Religion bereits einen gewissen Anteil von Steuern für die Erfüllung ihrer Aufgaben. Buddhisten sind im Westen vielfach in der Seelsorge, etwa in Strafanstalten, beim Militär und der Drogenprävention engagiert, unterstützen Programme zur Entwicklung positiver Emotionen in den Schulen und haben das Hospizwesen sehr stark beeinflusst. In der Psychotherapie spielt bei der Behandlung von Stress-Symptomen, Angst und Depression die buddhistisch inspirierte Achtsamkeitsschulung von Jon Kabat Zinn (MBSR) mittlerweile eine überragende Rolle. In Betrieben werden Mitarbeiter von der Firmenleitung angehalten, entsprechende Kurse zu belegen. Letzteres führt allerdings auch zu kritischen Anfragen an eine mögliche Achtsamkeitspraxis im Dienste der Leistungskultur. Ärzte und Forscher wie Prof. Tania Singer interessieren sich für die Auswirkungen der Mitgefühlsmeditation auf Körper und Geist. Der Dialog von Buddhisten mit Physikern und Neurowissenschaftler, der vom Dalai Lama mit seinen Mind&Life Konferenzen bereits in den 80er Jahren inspiriert wurde, hat sich für beide Seiten als sehr fruchtbar erwiesen.

Darüber hinaus engagieren sich Buddhisten sehr konstruktiv und tolerant im interreligiösen Dialog. In Hamburg haben sie über Jahrzehnte den

Religionsunterricht für alle (Rufa) mitgestaltet, die Akademie der Weltreligionen mit aufgebaut und zahllose Schulklassen empfangen. Auch die „holistische“ Weltanschauung des Buddhismus könnte hier noch genannt werden als Inspiration etwa zur Lösung der ökologischen Krise. Ebenso stellt auch das Ideal der Genügsamkeit sehr fruchtbare Fragen an die herrschende konsumorientierte Lebensweise des Westens.

Das Interesse am Buddhismus vor allem in der Mittelschicht erklärt sich nach Roloff durch die Möglichkeit, eine Religion ohne den für viele westliche Menschen irrelevanten Glauben an einen persönlichen Schöpfergott leben zu können, und die starke Betonung auf der Selbstverantwortlichkeit des Einzelnen, die dem modernen Menschen entgegenkommt.

Der bekannte Religionswissenschaftler Prof. Michael von Brück, der zu einer Diskussion mit Roloff bei der Veranstaltung hinzukam, betonte zusätzlich die Verbindung von Herz und Verstand in dem indischen Wort „Citta“, die von großer Bedeutung für eine hauptsächlich verstandesorientierte Gesellschaft sein kann und die Tiefgründigkeit der buddhistischen Logik und Debattepraxis. Von Brück äußerte seine Hoffnung, dass der Buddhismus eine gute Rolle bei der Überwindung der ökologischen, ökonomischen und politischen Krisen unserer Zeit spielen könnte, weil diese seiner Überzeugung nach alle auf dem Glauben an ein Ego basieren, das im Buddhismus in Frage gestellt wird.

An den der Antrittsvorlesung folgenden drei Tagen fand dann die von Carola Roloff mit der Akademie der Weltreligionen und Prof. Zimmermann vom Numata Zentrum für buddhistische Studien organisierte internationale Fachtagung mit 200 Teilnehmern aus 16 Nationen zum Thema des Verhältnisses der buddhistischen Traditionen zu der modernen Gesellschaft im Völkerkundemuseum statt.

Der Dalai Lama schickte dazu eine Grußbotschaft. Er drückte darin seine Genugtuung aus, dass sich im Laufe der letzten Jahrzehnte die Weltreligionen gegenseitig wesentlich besser kennen- und schätzen gelernt haben und auch der tibetische Buddhismus von der akademischen Welt mittlerweile nicht mehr mit dem etwas abschätzigen Ausdruck „Lamaismus“ bezeichnet, sondern erkannt wird, wie sehr er in der tiefen Gelehrsamkeit der Nalanda Tradition Indiens verwurzelt und deren legitimer Erbe ist. Wiederum forderte er dazu auf, als Buddhist nicht nur mit anderen Buddhisten die eigene Tradition korrekt und vollständig aufrecht zu erhalten, sondern auch nicht religiös veranlagten Menschen mit Hilfe der psychologischen, philosophischen und wissenschaftlichen Lehren die im Buddhismus tradiert werden, nützlich zu werden.



Dieses Grußwort stand also ganz in der Serie von Aufrufen zur Verbreitung einer sogenannten „säkularen Ethik“ durch den Dalai Lama. Angesichts der krisenhaften Weltlage hält er danach die Schaffung gemeinsamer humaner Werte für die gesamte Menschheit für unverzichtbar. Da aber nicht alle Menschen religiös sind und es außerdem verschiedene Religionen gibt, setzt er dabei auf für jedermann ohne Rückbezug auf subtile und schwer überprüfbare religiöse Lehren verständliche wissenschaftlich fundierte Ausrichtungen.

Dieser Aufruf zu einer säkularen Ethik – die aus dem Munde eines Religionsführers tatsächlich sehr bewundernswert ist – muss aber vollkommen von dem Begriff eines „säkularen Buddhismus“ unterschieden werden. Diesen Ausdruck hat der Dalai Lama noch nie verwendet und er scheint ja auch für jeden, der sich einer jahrtausendealten Erlösungsreligion wie dem Buddhismus verpflichtet fühlt paradox. Welchen Sinn würde es etwa machen von einem „säkularen Christentum“ zu sprechen, obwohl es sicherlich sinnvoll ist, christliche Werte wie das Mitgefühl säkular zu verwenden. Ich hatte Gelegenheit die Bischöfin der Nordkirche Frau Fehrs danach zu fragen und sie empfand diese Frage als absurd.

Die Diskussion um eine mögliche Spaltung der mit dem Buddhismus beschäftigten Menschen des Westens, in eine traditionelle Form und eine säkulare Form, war das die Konferenz bestimmende Thema. Da der „Urvater“ dieser säkularen Ausrichtung (die auch gelegentlich Buddhismus 2.0 genannt wird) Stephen Batchelor nicht anwesend war, vertraten dessen Position vor allem Prof. Dr. Andre van der Braak und Christof Spitz. Die Mehrzahl der Referenten, wie etwa der berühmte Übersetzer Bhikkhu Bodhi oder auch Carola Roloff, aber warnten vor einer Nivellierung der großen Tradition des Buddhismus, wenn man ihn seines gesamten über Jahrtausende gebildeten theologischen Lehrgebäudes entkleidet und auf eine Art Lebensstil für gestresste moderne Menschen zur Selbstverwirklichung reduziert. Es stellt sich die Frage, warum Anhänger dieser säkularen Ausrichtung unbedingt darauf beharren Buddhisten zu sein, auch wenn sie nicht an Grundlehren des Buddha, wie die Wiedergeburt und Karma glauben, die in der Tradition als grundlegend für die Zufluchtnahme erläutert werden. Einer säkularen Anwendung des Buddhismus steht ja nichts im Wege, auch wenn man sich nicht zum Buddhismus bekennt.

Der ebenfalls anwesende Autor, studierte Physiker und ehemalige Mönch Alan Wallace, hat sich in mehreren Artikeln mit diesem Thema befasst. Er wies darauf hin, dass es inakzeptabel ist, und dem Versuch der Zerstörung des Dharma gleichkommt, dem Buddha und seinen Nachfolgern wie auch den Akademikern, die diese Lehre studiert haben, zu unterstellen, dass diese Lehren gar nicht essentiell für den Buddhismus seien, und es besser wäre, sich von Autoren wie Batchelor, die persönlich keine Neigung zu der Vorstellung der Wiedergeburt empfinden, erklären zu lassen, was den Buddhismus wirklich ausmacht.

Der Übersetzer von Nagarjunas Hauptwerk „Wurzel der Weisheit“ Jay Garfield interpretiert den Buddhismus, sogar gegen alle Evidenz der Schriften, als einen Determinismus und Materialismus, und sieht ihn gerade durch diese Eigenschaften als sehr anpassungsfähig an die moderne Gesellschaft.

Wallace dagegen richtete wie auch schon in den Tagen zuvor bei seinen Vorträgen im Tibetischen Zentrum einen flammenden Appell an die Zuhörer, sich nicht von einer materialistischen Ideologie, die sich Wissenschaft nennt und doch auf unbeweisbaren Vorurteilen basiert – und deshalb besser Szientismus genannt werden sollte – beeindrucken zu lassen. Nach seiner Auffassung als Physiker gäbe es keinerlei Erklärungsmöglichkeiten, wie aus Molekülen und Neuronen Bewusstsein entstehen könnte. Im Gegenteil erscheint gerade nach der Quantenphysik die geistige Perspektive des Betrachters als fundamental für die Existenz der Objekte. Die meisten Neurowissenschaftler bestätigen auch, dass die Frage der Entstehung des Bewusstseins vollkommen ungeklärt sei. Gleichzeitig werden aber traditionelle Lehren des Buddha über die Kontinuität des Geistes über den Tod hinaus als irrational diffamiert, obwohl es keinerlei Widerlegung dieser Position in der Wissenschaft gibt. Hilfreicher als diese Ideologie, die sich der subjektiven Erfahrung des Geistes verweigert, wäre nach Wallace eine sich an den Psychologen William James anschließende wirklich erfahrungsorientierte Form von Wissenschaft und Religion zu praktizieren, die sich vom Dogmatismus eines wissenschaftlichen Materialismus genauso frei macht, wie vom religiösen Fundamentalismus.

Andere Redner wie Prof. Dr. Sallie King und Prof. Dr. Janine Schipper beschäftigten sich vor allem mit der Frage, ob das buddhistische Konzept des Abhängigen Entstehens und die Praxis der Gewaltlosigkeit die Herausbildung einer mitfühlenden und dialogischen Weltkultur unterstützen können. Dr. Thea Mohr referierte über kulturelle Missverständnisse in der Kommunikation. Prof. Zimmermann beleuchtete die Möglichkeit, buddhistische Geistliche in einem Studiengang buddhistischer Theologie an der Universität auszubilden. Sander Tideman, der Direktor von Mind&Life Europa schilderte aus der Sicht des praktizierenden Ökonomen die Notwendigkeit einer völlig neuen, nachhaltigen Wirtschaft.

Gerade mit diesem Aufruf könnte sich wohl auch wiederum der Dalai Lama identifizieren, der ganz im Sinne vieler Redner dieser Konferenz in seinem neuesten Buch genannt „Der neue Appell des Dalai Lama an die Welt“ gerade Jugendliche dazu auffordert, Rebellen des Friedens zu werden. Er fordert darin dazu auf, jede mögliche Ressource auch aus der buddhistischen Lehre zur Änderung, der auf eine globale Krise zulaufenden, derzeitigen auf Wettbewerb und Gier beruhenden Weltpolitik, zu nutzen und eine Kultur des Teilens, der Gerechtigkeit und der Solidarität aufzubauen.

Link zu dem Vortrag:

<https://lecture2go.uni-hamburg.de/12go/-/get/v/23246>